

pascal beer

reise

an ende

der welt

roman





# Leseprobe aus dem Kapitel

## DER TEUFEL

eine woche später sass ich im sandkasten und spielte mit den playmobil indianer und cowboy. meine eltern redeten seit tagen vom wind und schauten ständig aus dem fenster. der sheriff musste eine bank ausrauben, die den indianern gehörte und seine bande war davongelaufen und als er aus der bank kam, fuhr ein auto vorbei und machte eine vollbremsung. der hut des sheriffs lag unter dem auto und dann kamen die indianer aus der post und schrien, was ist denn hier draussen los, heilanzack. ein traktor wollte auch vorbeifahren und hupte und der sheriff hatte keinen hut mehr und ohne sheriffstern konnte er kein sheriff mehr sein, also wurde er räuberhauptmann.

dann kam mein vater aus der küche raus, tätschelte mir

auf den kopf und sagte, «du musst keine angst haben.»  
am nächsten tag verbot meiner mutter mir, draussen zu spielen. «es ist zu gefährlich», sagte sie.  
am abend schauten meine eltern nachrichten und man sah eine karte von europa. auf der karte von europa war ein schwarzer fleck und von diesem schwarzen fleck gingen viele farbige pfeile in verschiedene richtungen. mein vater sagte, «hier ist die schweiz», tätschelte mir auf den kopf und sagte, «du musst keine angst haben.»  
der schwarze fleck im fernseher kam von rechts richtung schweiz und der mann im fernseher sagte, «man muss keine angst haben», und mein vater sagte, «wo ist die schweiz?», und ich zeigte es ihm. er tätschelte mir auf den kopf und sagte, «du musst keine angst haben.»  
am nächsten samstag gingen meine mutter und alle nachbarinnen und auch die mutter von rosalina in ihre gärten am ende der siedlung neben dem abhang. dort rissen sie die tomaten von den stöcken ab und warfen sie über den hag und den abhang runter. auch die roten.  
wir kinder aus der siedlung sassen zuoberst auf dem kletterturm und schauten zu. uns hatte man verboten, im garten beeren und tomaten abzureissen.  
nachdem die mütter wieder zu hause waren, kletterten wir alle vom kletterturm runter, rannten zum abhang und kreischten während dem rennen alle laut herum.  
ich rannte vorne, weil ich der schnellste in der klasse war. nur conradin rannte vor mir, weil er bei luregn schmett in der klasse war und ich erst zu luregn schmett kommen würde, wenn ich jetzt erst mal ganz fleissig war und zu-

erst einmal eine weile bei theofil blieb.

wir assen alle roten tomaten auf. wir assen auch die beeren von den sträuchen, die ausgerissen worden waren und jetzt auch am abhang lagen. als wir alle genug gegessen hatten, stampften wir auf den roten und grünen tomaten am boden rum, bis nur noch eine grosse sosse am abhang war und dann riefen wir, «heute abend gibt es spaghetti mit tomatensauce», und dann lachten wir und unsere kleider waren alle voll von tomatensauce und ich hatte bauchweh.

«kaa. ell. was ist das für ein buchstabe?»

«m», sagte meine mutter, »aber den hattest du doch schon.»

«wo?»

«na, hier.»

«nein, das ist ein enn.»

«soli, jetzt reichs. geh jetzt nach draussen spielen. sonst wird es dir noch langweilig in der schule.»

in der schule sagte der schriftsteller, «wie die ausserirdischen. warum denkst du denn, sind die grün?»

«die ausserirdischen sind denks radioaktiv, deshalb sind sie grün», sagte der padrutt.

«radioaktive leuchten in der nacht wie taschenlampen», sagte daniel.

«mein vater hat gesagt, dass wenn man radioaktiv ist, dann fallen einem die haare aus, und zwar alle, und das ist wie eine verbrennung», sagte rosalina. «im spital, da hatte es auch ein mädchen, die hatte keine haare mehr,

aber das war, weil ihr die haare verbrannt sind und da mussten sie auch ihre haut nehmen und auf den kopf drauf tun, wie bei mir», und sie hob ihren rock und zeigte ihre orange unterhose und wir schauten alle drauf.

«wenn man radioaktiv ist, dann muss man sterben, und zwar in zehn sekunden», sagte curdin und orlando sagte, «ich werde so lange leben wie mein schöfli und mein schöfli heisst auch orlando», und dann redete er über sein schöfli und wir hörten nicht mehr zu.

dann schrie jörg hügli, «WIR MÜSSEN ALLE STERBEN.»

dann läutete es und die pause war vorbei.

als ben am abend nach hause kam, lag ich immer noch in der badewanne. das wasser war schon lange kalt.

«bist du am baden?», fragte ben, «nicht, dass du die ganze badeessenz verbrauchst, die gehört nämlich elena.»

ich stieg aus der wanne und hörte, wie ben das licht im büro anmachte und sich an seinen computer setzte. es raschelte. dann knackte es.

«wie war dein tag?» ben ass frischen zopf und trank aus einer literflasche multivitaminsaft. ich legte mich ins bett.

«der tag war okay», sagte ich. «ich habe kopfschmerzen», und zog mir das kissen über den kopf.

ben hatte monatlich seine zwei bis fünf migräneattacken, je nachdem, wie viele rechnungen zu bezahlen waren und wie oft elena zu besuch bei ihm war. wenn ben seine migräne hatte, lag er auf dem sofa und hatte ein kissen über den kopf gezogen. dann ass er nichts, trank nichts,

hatte keine lust zu reden und wartete darauf, bis das medikament zu wirken begann.

in den folgenden tagen versuchte ich, ben so gut wie möglich aus dem weg zu gehen und wenn er da war, kein wort über elena zu verlieren. gleichzeitig versuchte ich aber, das gespräch unauffällig auf elena zu lenken. wie geht es elena? hast du mal wieder was von elena gehört? kommt elena eigentlich wieder mal vorbei? wie läuft es mit elena?

aber ben redete nicht über elena, also redeten wir nicht über elena.

an einem dienstag hatten wir keinen strom. es bestand immer die möglichkeit, dass sie wieder einmal etwas an den stromleitung herumfummelten und den anwohnern einen infozettel in den briefkasten gelegt hatten. die felsengasse war, seit ich an diesem abend im frühsommer bei ben vor der haustür gestanden war, eine einzige grosse baustelle gewesen und es war manchmal gar nicht immer so klar, aus welchem grund bei uns im haus irgendwas nicht funktionierte, vor allem, wenn ben seinen briefkasten nie leerte.

ben kam zur tür rein und ich war grad in der küche.

«hey ben, hunger?»

«nein», sagte ben.

«okay, dann mach ich mir was zu essen. kannst ja mitessen.»

«nein», sagte ben, ging in sein zimmer und schloss die tür hinter sich zu.

ich hatte eigentlich gehofft und auch darauf gewartet,

dass ich mich heute einmal nach elena erkundigen würde oder dass ben von elena zu reden beginnen würde. dann dachte ich mir, dass wir besser nicht über elena reden sollten. ich erwartete eigentlich in jeder freien minute, in der ben bei der arbeit war, dass es wieder an der tür läuten würde.

wir sassen abends vor dem fernseher. ich schwieg und ben schwieg und wir schauten beide in den fernseher.

**pascal beer** (\*1978), lebt in der schweiz und schreibt gedichte und prosa.

pascal beer  
reise ans ende der welt - leseprobe

© 2017 muskat media verlag, ch-8588 zihlschlacht,  
alle rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-906216-03-4

<http://www.muskatmedia.ch>

von pascal beer bisher bei muskat media erschienen:

messer in einer blumenvase, auf die rückkehr der geliebten  
wartend (2013)